

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG  
Jahrbuch 2021

Vormärz, Nachmärz /  
Risorgimento, Postrisorgimento:  
Deutsch-italienische Perspektiven

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Tania Eden (Bochum), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Wolfgang Lukas (Wuppertal), Sandra Markewitz (Bielefeld), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Florian Vaßen (Hannover)

FVF  
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2021  
27. Jahrgang

Vormärz, Nachmärz /  
Risorgimento, Postrisorgimento:  
Deutsch-italienische Perspektiven

herausgegeben  
von  
Anne-Rose Meyer

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: [www.vormaerz.de](http://www.vormaerz.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von  
Aisthesis Verlag Bielefeld 2022  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-1698-8  
Print ISBN 978-3-8498-1819-7  
E-Book ISBN 978-3-8498-1820-3  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

als bekannteste *L'Arrabiata* von 1853 –, die ihn berühmt gemacht und ihm als altem Mann noch den Nobelpreis eingebracht haben, Einflüsse Gaudys feststellen lassen, wäre sicher eine Untersuchung wert.

Hermann-Peter Eberlein (Wuppertal/Bonn)

*Otto Dresel: Oscar Welden. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Rolf Schönlau. Bielefeld: Aisthesis Verlag, 2021 (= Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen. Band 90. Reihe Texte Band 46).*

Die Herausgabe der Novelle *Oscar Welden* aus der Feder des 1848er-Revolutionärs und Auswanderers Otto Dresel (1824-1881) aus Detmold (Fürstentum Lippe) durch Rolf Schönlau dokumentiert einen wichtigen Ausschnitt der Zeitgeschichte und vermag durch die Stimme eines bislang unbekanntem Autors gleichzeitig einen Beitrag zur relativ jungen Disziplin der *literature* bzw. *history from below* zu leisten. Schönlau stützt seine Edition dabei „auf die 1876 im Selbstverlag des Autors erschienene Erstausgabe [...], heute im Bestand der Library of the Ohio State University“ (S. 171). In den USA wurde die Novelle 1876 „im *New Yorker Belletristischen Journal* als Fortsetzungsroman veröffentlicht“ (S. 171). Schönlau ergänzt den Text dankenswerterweise durch zahlreiche Stellenkommentare, drei Abbildungen von Originaldokumenten (leider in eher mangelhafter Qualität) und ein s/w-Foto der Grabstätte Otto Dresels in Columbia, Franklin County, Ohio.

Die Novelle selbst, nach Schönlau eine „Liebesgeschichte, die alle Merkmale der Schauerromantik aufweist“ (S. 154), erzählt die Lebensgeschichte des Juristen Oscar Welden, der aufgrund seines politischen Engagements im Kontext der Märzrevolution (1848) ins amerikanische Exil fliehen muss, nach Baltimore und dann Ohio, wo er sich zunächst eine neue Existenz als Anwalt aufbaut. Privat steht Welden zwischen zwei Frauen, Alma von der Osten, mit der er bereits verlobt war, und Bertha Standau, eine zwielichtige Femme fatale, der Oscar vorübergehen verfällt, was zur Lösung seiner Verlobung mit Alma führt. Bertha verhilft Oscar zur Flucht und folgt ihm nach Baltimore, doch Oscar trennt sich von ihr, was Bertha ihm nie verzeiht. Um ihren späteren Nachstellungen zu entgehen, sieht er sich sogar gezwungen, seine inzwischen gut gehende Kanzlei seinem Partner zu überlassen und erneut in der „kommunistischen Kolonie“ „Germania“ von vorn zu beginnen. Doch die Vergangenheit lässt Oscar auch hier nicht entkommen: Ausgerechnet dort

begegnet er Alma wieder, die ihm längst verziehen hat (obgleich die Trennung für sie so traumatisch war, dass sie vorübergehend den Verstand verlor) und die ihm nun verspätet das Ja-Wort gibt. Einer kurzen Phase des familiären Glücks in der Kolonie folgt in Gestalt des Racheengels Bertha allerdings das dramatische Ende: Bertha spürt ihn an einem „raue[n] Winterabend“ (S. 148) auf und beendet mit einem Dolch ihrer beider Leben.

Der *discours* changiert dabei zwischen Landschafts- und Milieubeschreibungen im auktorialen Stil und Szenen von theatralischer Unmittelbarkeit, die vor allem auf Unterhaltung und Effekt angelegt sind, was mit Sicherheit auch den Erfordernissen einer seriellen Publikation geschuldet ist. Im Kontext der Vormärz-Forschung ist die Novelle vor allem als politisches Zeitzeugnis relevant, zumal die Biographie der Figur Oscar Weldens zahlreiche Parallelen zu ihrem Autor Otto Dresel aufweist, wie Schönlau herausstellt: Beide „stammen aus der Residenzstadt eines kleinen Fürstentums“, Detmold bzw. in der Novelle D., beide sind Juristen, beide „politisieren sich während der revolutionären Ereignisse von 1848, sie nehmen am „Demokratenkongress“ in Frankfurt a. M. teil, treten als Herausgeber politischer Zeitschriften in Erscheinung (im Falle von Otto Dresel als Chefredakteur der *Wage*, vgl. FN 79, S. 68) und beide fassen nach ihrer Auswanderung in Ohio als Anwälte Fuß (S. 153).

Dem „Anhang“ hat Schönlau den Artikel Dresels aus der *Wage* vom 28.04.1849 hinzugefügt, „aufgrund dessen Otto Dresel wegen ‚Teilnahme an dem Verbrechen der öffentlichen Beleidigung des Landesfürsten‘ angeklagt und verurteilt wurde“ (S. 163). Die politische Sprengkraft des Artikels, der einen Fall von Ämterschacherei und Missachtung des Volkswillens anprangert, ist offensichtlich: „Wenn aber der Fürst noch mehr so unkonstitutionell verfährt und das, was seine Regierung nach reiflicher Überlegung für gut befindet, nicht nur nicht anerkennt, sondern geradezu umstößt, so wird sicher der sich immer vergrößernde *Generalriss* zwischen Volk und Fürsten Deutschlands zu einem *Spezialriss* zwischen dem *Lippischen* Volk und dem *Lippischen* Fürsten werden“ (S. 164). Die Position des Autors spiegelt in der Novelle nicht zuletzt Wilhelm wider, der Neffe und Ziehsohn des Oberförsters von der Osten, der in einer wütend-ironischen Replik gegen den Pfarrer ebenfalls auf die Souveränität des Volkes pocht: „So ist es recht, Herr Pfarrer!“, fuhr Wilhelm auf. „Der Herr in seiner grenzenlosen Allweisheit und Allgüte, hat Mächtige geschaffen und Schwache, Reiche und Arme, Bettler und Fürsten ‚von Gottes Gnaden‘, wie er Elefanten und Mäuse, Eichen und Moos schafft. [...] Nun ist die Gnade Gottes in Bezug

auf Fürstengewalt faktisch gleichbedeutend mit der Gnade des Volkes. [...] Und wenn das deutsche Volk guten Rat annehmen und einsehen wollte, dass das Fürstentum unser Verderben war, ist und sein wird, so jagte es die ganze versimpelte Von-Gottes-Gnaden-Herrschaft über's Meer, oder noch besser, es handhabte die Guillotine Tag und Nacht, bis der letzte Fürstenkopf ...“ (S. 38). Dass auf diese Worte hin zunächst einmal Wilhelm verjagt wird und zwar aus dem Haus des Oberförsters, nimmt kaum Wunder.

Der weitere Lebensweg Otto Dresels in den USA liest sich zunächst wie eine Erfolgsbiographie: Er gründet eine Familie, engagiert sich neben seiner Anwaltstätigkeit politisch und wird von „1862-64 Abgeordneter im Repräsentantenhaus des Bundesstaates Ohio“ (S. 156). Die USA symbolisieren für ihn das gelobte Land der Freiheits- und Grundrechte, wie aus einer Rede im Repräsentantenhaus hervorgeht (vgl. S. 167). In die alte Heimat, nach Deutschland, reist er nur noch ein einziges Mal im Jahr 1874. Als ein Scheitern kann seine Auswanderung ausgehend von den Fakten sicher nicht begriffen werden, umso tragischer erscheint sein Ende, das wiederum fast Anklänge an das Ende seines Helden Oscar Welden hat: Im Jahr 1881 erschießt sich Otto Dresel „in seinem Büro“, die Gründe für seinen „Freitod“ bleiben „ein Geheimnis“ (S. 157).

Insgesamt ist die Edition nebst Erläuterungen und paratextuellen Dokumenten ein sehr verdienstvolles Unternehmen, vermag die Novelle doch das Dunkel um einen bisher unbekanntem Autor und seine für das 19. Jahrhundert so exemplarische Biographie zu erhellen. Ein kleines Desiderat bestünde vielleicht darin, die Auswanderungsthematik noch stärker zu fokussieren, auch im Hinblick auf die Erfahrung der Fremde und des Exils und den dauerhaften Verlust der Heimat. Ein vertiefender Blick in die in den USA entstehenden Gemeinschaften deutscher Auswanderer wäre ebenfalls wünschenswert, dies kann aber freilich nicht im Rahmen einer Textedition geleistet werden, sondern bedarf weiterführender Untersuchungen, die mit Sicherheit auch im Hinblick auf die tiefere literatur- und kulturwissenschaftliche Analyse der Novelle lohnenswerte Erkenntnisse zutage fördern können.

*Patricia Czeizior (München)*